

Kriegstagebücher von Herman Anders Krüger



Abb. 01: Herman Anders Krüger zu Pferd und in Uniform (Bilder aus dem Familienarchiv)

Herman Anders Krüger (1871-1945), Schriftsteller und Politiker. Im Ersten Weltkrieg Reserve-Offizier und Inspekteur mehrerer Kriegsgefangenenlager in Frankreich.
Elektronische Reproduktion seiner Kriegstagebücher, 1914-1918:

[Tagebuch I: "Tagebuchaufzeichnungen aus den Kämpfen um Ypern", 08.09.1914-13.01.1915](#)

[Tagebuch II: "Kriegstagebuch", 01.12.1915-22.12.1916](#)

[Tagebuch III: "Kriegstagebuch : Brioules vor Verdun, 1917", 08.01.1917-01.01.1918](#)

[Tagebuch IV: "Kriegstagebuch : Dun vor Verdun, 1918", 21.01.-22.12.1918](#)

Die Typoskripte befinden sich unter der Archivsignatur N23.3 in der Lebensdokumentensammlung der Bibliothek für Zeitgeschichte / Württembergische Landesbibliothek und können im Sonderlesesaal eingesehen werden. In diesem Konvolut befinden sich neben zahlreichen militärischen Karten und einigen Dokumenten zu den Kriegsgefangenenlagern noch zwei Tagebücher eines französischen und eines belgischen Kriegsgefangenen, beide mit Übersetzung (vermutlich von Krüger selbst). Kontakt: bfz@wlb-stuttgart.de

Einleitung

von Tobias Thelen, 2023

Herman Anders Krüger wurde am 11. August 1871 in Dorpat (Estland, heute Tartu) als drittes Kind des Herrnhuter Missionars und Predigers Carl Hermann und Emma Eleonore (Buck) Krüger geboren. Die Familie kehrte kurz nach seiner Geburt nach Deutschland zurück. Auf Wunsch des Vaters besuchte er von 1891-1893 das theologische Seminar der Brüdergemeinde in Gnadenfeld (Schlesien). Anschließend studierte er bis 1898 in Leipzig Geschichte, Nationalökonomie, Germanistik, Geographie und Bibliothekswissenschaften. Im Anschluss an sein Studium mit abschließender Promotion war Krüger von 1898 bis 1904 als Lehrer und im Museums- und Bibliothekswesen beschäftigt, publizierte aber auch in dieser Zeit schon als Schriftsteller und Literaturkritiker. Sein Hauptwerk, der Roman "Gottfried Kämpfer", erschien 1904. Ein Jahr später folgte seine Habilitation an der Technischen Hochschule in Hannover, wo er ab 1909 als Professor für deutsche Literaturgeschichte wirkte. Seine politischen Ambitionen begannen in Dresden beim Jungliberalen Reichsverein und den Nationalliberalen. 1910 kandidierte er ohne Erfolg für den Reichstag.

Für Herman Anders Krüger begann der Krieg im September 1914 als Leutnant im Reserve-Ersatz-Regiment Nr. 4, wo er u.a. für die Quartierssuche, Requirierungen und das Führen des Kriegstagebuchs zuständig war. Nach einem mehrwöchigen Aufenthalt in Brüssel wurde das Regiment Ende Oktober bei der Ersten Flandernschlacht eingesetzt. Auch Krüger fand sich in vorderster Linie wieder und erlebte die Schrecken des Stellungskrieges aus nächster Nähe (vgl. z.B. [Tagebuch I, S. 29 f.](#)). Durch die Strapazen und die widrigen Bedingungen an der Front, verschlechterte sich seine körperliche Verfassung, so dass er im Januar 1915 krankheitsbedingt nach Gent ins Lazarett kam. Sein erstes Tagebuch endet mit dem Abtransport in die Heimat.

Der zweite Tagebuchband setzt im Dezember 1915 ein. In einem Oldenburger Lazarett erreichte in der Befehl, in Frankreich ein neues Kommando anzutreten. Krüger wurde zuvor noch für kurze Zeit an der Ostfront eingesetzt. Das Jahr 1915 war von gesundheitlichen Beschwerden und Lazarettaufenthalten gezeichnet. Aufzeichnungen über seinen Einsatz in Russland finden sich in Krügers handschriftlichem Tagebuch, das im Privatarchiv der Familie Krüger verbleibt.

Sein neues Quartier bezog er in Brioules-sur-Meuse, wo er Inspekteur mehrerer Kriegsgefangenenlagern der "Maasgruppe West" wurde. Hier war er für die Organisation der Lager, in denen vor allem französische und auch russische Soldaten interniert wurden, zuständig. Diesen Posten behielt Krüger bis Kriegsende. Seine Aufzeichnungen aus dieser Zeit sind eine aufschlussreiche Quelle zur Organisation und zu den Zuständen in den Kriegsgefangenenlagern in Frankreich. So beschäftigte ihn Anfang 1917 ein Befehl des Kriegsministeriums zur Errichtung von so genannten Repressalien-Lagern. Als Reaktion auf Berichte über den Tod mehrerer deutscher Kriegsgefangenen bei Arbeitseinsätzen im Frontbereich sollten nun französische Kriegsgefangene im Einzugsbereich der Artillerie untergebracht werden. Er hielt das Vorgehen für falsch, führte den Befehl aber letztendlich aus (vgl. [Tagebuch III, S. 4 ff.](#)).

Im Herbst 1918 rückte die Niederlage des Deutschen Reichs näher. Krüger äußerte sich besorgt über die zunehmende Disziplinlosigkeit der Soldaten, Diebstähle, Plünderungen von

Lebensmitteldepots und den immer deutlicher zu Tage tretenden Spannungen zwischen Offizieren und Mannschaften, die zuweilen in Handgreiflichkeiten gipfelten. Eindrücklich werden die Auflösungszustände und das Zusammenbrechen der militärischen Ordnung beschrieben (vgl. z.B. [Tagebuch IV, S. 98 ff.](#)). Nach dem Waffenstillstand am 11. November führte Krüger die ihm unterstellten russischen Gefangenen und Wachkompanien nach Deutschland zurück. Auf dem langen Heimmarsch ließen sich viele der Soldaten von der Novemberrevolution in Deutschland inspirieren und bildeten Soldatenräte. Krüger hatte größte Mühe, seine Leute zusammenzuhalten, die sich ihm zum Teil feindselig gegenüberstellten. Sein Abschied aus dem Militärdienst fiel entsprechend bitter aus (vgl. [Tagebuch IV, S. 104 ff.](#)).

In der Heimat angekommen, erfolgte am 26. November Krügers Wahl in den Gothaer Volksausschuss. Neben seiner politischen Karriere als DDP-Politiker im thüringischen Landtag war Krüger von 1921 bis 1925 Direktor der Landesbibliothek in Gotha. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten wurde er in den vorzeitigen Ruhestand versetzt. Die NS-Zeit verlebte Herman Anders Krüger in seinem Heimatort Neudietendorf, wo er bis zu seinem Tod im Dezember 1945 schriftstellerisch tätig war.

Anmerkungen zu den Tagebüchern

von Arndt Krüger, 2023

Tagebuch I: "Tagebuchaufzeichnungen aus den Kämpfen um Ypern", 08.09.1914-13.01.1915

Herman Anders Krüger schickte insgesamt 77 Postkarten und 3 Briefe sowie das eigentliche laufende Tagebuch an seine Frau Marie in Hannover und nach dem Umzug der Familie im Herbst 1915 nach Neudietendorf bei Erfurt.

Marie Krüger hatte zuvor bereits viele Manuskripte für ihren Mann auf ihrer Victoria-Schreibmaschine abgetippt und so tat sie das auch mit den Postkarten und Briefen in der Reihenfolge, in der sie bei ihr ankamen. Daher ist die Reihenfolge der Karten und Briefe mitunter nicht chronologisch.

Das Kriegstagebuch 1914 beginnt mit den Postkarten Nr. 1-65, dann setzt das eigentliche Tagebuch am 25. Oktober ein und wird unterbrochen durch Postkarteneinschübe:

- Seite 37a: Nr. 67-69 (Nr. 66 existiert anscheinend nicht)
- Seite 43b: Nr. 70-73
- Seite 49: Nr. 74-76
- Weitere Briefe finden sich auf den Seiten 44b-44d

Das Tagebuch ist von 1-71 paginiert, hinzukommen die eingefügten "a, b, c, d" Seiten. Häufiger wurden zwischen ein bis drei Durchschläge angefertigt. Die vollständig durchnummerierte Version wurde später teilweise von Krüger mit schwarzer Tinte handschriftlich überarbeitet. Die dramatischen/traumatischen Kriegserlebnisse um den 30. Oktober 1914 wurden 1925 in seinen Roman "Die sieben Räudel" eingearbeitet (vgl.

Handschriftliche Tagebücher, 2. Band, 15. Juli 1925, s. [Anhang](#)). Viele der Änderungen bzw. Streichungen machen diesen Text bisweilen schwierig zu verstehen.

Deshalb wurde die Entscheidung getroffen, die Durchschläge des unbearbeiteten Textes einzufügen. Um den ursprünglichen Text zu erhalten, musste allerdings die Paginierung von 1-71 z.T. handschriftlich eingefügt werden. Auf einigen Seiten befinden sich auch noch kleinere Nachträge bzw. Korrekturen, die alle von Krüger selbst stammen. Teilweise gibt es auch Unterstreichungen mit rotem Stift, die ebenfalls von ihm stammen.

Als Beilage findet sich auch ein Gedicht: "Der Landwehr Abschied", das Krüger in den frühen September Tagen mit patriotischem Eifer verfasste. "Dem Liede selbst fehlt die Sorgfalt, es ist zu flüchtig hingeworfen", wie er selbst am 28. August 1914 bekannte. Nach der ziemlich breiten Veröffentlichung des Gedichts wurde es später vertont und als Lied verbreitet.

Tagebuch III: "Kriegstagebuch : Briuelles vor Verdun, 1917", 08.01.1917-01.01.1918



Abb. 02: Krüger (stehend) auf dem Dach des Justizpalastes in Brüssel, 1914

Im dritten Band findet sich eine interessante Eintragung zu Abb. 02 "Des Deutschen Volkes Kriegstagebuch" (Band 8, 1914). Am 05.03.1917 schreibt Krüger: "Hauptmann Gross fand vorne eine französische Zeitung, in der auch das flanderische Feldbild von mir enthalten war. Unterschrift 'Deutsche Offiziere und Soldaten schiessen vom Turm einer kleinen Stadt auf anrückende Franzosen.' Schade, dass die kleine Stadt das große Brüssel, der Turm der Justizpalast und die anrückenden Franzosen aufrührerische belgische Zivilisten gewesen sind. Dieses Zufallsbild eines glücklichen Armeephographen geht wirklich um die ganze Welt."

Tagebuch IV: "Kriegstagebuch : Dun vor Verdun, 1918", 21.01.-22.12.1918

Der vierte Band endet nach Krügers Heimkehr und seiner Wahl in den Gothaer Volksausschuss auf Seite 114 mitten im Satz. Die fehlende Seite oder auch Seiten sind nicht erhalten.

Literatur & Links

- Krüger, Herman Anders: Kriegstagebücher, 1914-1918. Elektronische Reproduktion: <http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/kxp186265400X>
- Menges, Franz: Krüger, Herman Anders. In: Neue Deutsche Biographie (NDB), Band 13. Berlin: Duncker & Humblot, 1982, S. 105 f. Link: <https://daten.digital-sammlungen.de/0001/bsb00016330/images/index.html?seite=121> (Stand: 05.10.2023).
- Thüringer Landtag Erfurt (Hrsg.): Zur politischen Biografie des Thüringer Landtagsabgeordneten Herman Anders Krüger. Weimar: Wartburg Verlag, 1996.
- Aubry-Coupard, M.: Das Repressalien-Lager in Flabas (aus dem Frz. übersetzt von Michael Prisille). Link: <https://www.verdun14-18.de/das-repressalien-lager-in-flabas/> (Stand: 05.10.2023).

Anhang

Auszüge aus Krügers handschriftlichen Tagebüchern

Im Folgenden finden sich Textauszüge aus den handschriftlich geführten Tagebüchern von Herman Anders Krüger. Diese Tagebücher befinden sich im Privatarchiv der Familie Krüger.

Das Kriegsjahr 1915 (1. Band, 1900-1921, S. 132 f.)

21. Januar 1915

Mitte des Monats bin ich krank heimgeschickt worden. Man pflegte mich mit Liebe, umhegt mich mit Achtung und möchte einen Helden aus mir machen. Ich schweige, lächle und denke an Goethes bitteres, aber wahres Wort:

Der Lorbeerkranz ist, wo er dir erscheint

Ein Zeichen mehr des Leidens als des Glücks.

24. März 1915

Endlich ist's Frühling geworden, vor acht Tagen noch ein halber Fußschnee und 40° Kälte, heute 15° Wärme im Schatten und am Nachmittag das erste Gewitter. Ich war bei Mutter und den Schwestern, habe mein Kriegshäusel fast fertig auf der Neudietendorfer Krügerei begrüßen dürfen, aber die Rückkehr zum alten Regiment ward mir nicht vergönnt. Die Nase musste operiert werden und die Wunde heilt schlecht, ein Mittelohrkatarrh kam hinzu, endlich schrieb der zur Zeit führende Regimentskommandeur, Major von der Tann, er habe genügend Offiziere und brauche mich nicht. Das Gegenteil schrieb mein lieber zweiter Kommandeur, Oberstleutnant von Stutterheim, der noch krank in Gent weilt. Er will mich gern zurückhaben. Ich habe mich für nächste Woche dem Generalkommando zur Verfügung gestellt und muss dessen Entscheidung abwarten. Die alte Elastizität kommt nicht wieder.

20. Mai 1915

Sechs Wochen habe ich in Oldenburg beim 90. Infanterieregiment die erste Kompanie geführt und eine schwere Blutvergiftung am linken Arm, die ich mir angeblich durch einen Granatsplitter bei einer belgischen Nachtübung, vielleicht aber durch Impfung zugezogen hatte, gut überstanden. Nun bin ich auf Pfingsturlaub kurz bei den meinen. Nur Klaus, mein

ältester, fehlt ,er ist seit Ostern in Niesky, der neunte Schüler aus unserer Krügerei. Von meinem Spezialarzt bin ich nun freigesprochen worden und habe mich heute Vormittag beim Generalkommando für den italienischen Feldzug gemeldet, da ich ja leidlich italienisch sprechen kann. Vielleicht kann ich so dem Vaterland abermals Frontdienste leisten, auch wenn die Kräfte geringer sind als beim Beginn des belgischen Feldzuges. Italiens Nöte verstehe ich vielleicht mehr als andere. Es heißt dort entweder Hungersnot und Revolution oder Krieg, und Leute, die am Krieg verdienen wollen, gibt es nachgerade genug in Europa und vollends im alten Schacherlande Italien, in dem wohl die Masse törichter und leidenschaftlicher ist als irgendwo. Wieder gilt es für uns, dem Bruder Österreicher aus der Patsche zu helfen. Aber man sollte beizeiten (und noch im Kriege) dafür sorgen, dass dieser sogenannte Bruderstaat ebenso fest unter deutsche Oberhoheit (militärisch wie zollpolitisch!!) käme, wie seiner Zeit Bayern anno 1870-71.

.....Der Frühling in der kleinen Residenz Oldenburg mit ihren herrlichen Gärten, Parks und den weiten Reitwegen war ein göttliches Geschenk für mich. Auch liebe Kameraden, so den künstlerisch fein gebildeten ersten Staatsanwalt Riesebieter und dem humorvollen Zahnarzt Weicherdt, vor allem eine mütterliche Pflegerin, Schwester Wilhelmine und eine Kriegspatin Elise Klusmann bescherten diese Wochen mir. So ward ich wieder langsam gesund und beinahe jung, so dass die alte Lust zum Erleben, zum Abenteuer unwiderstehlich wach wurde, trotz aller furchtbaren Erinnerungen von Ypern.

Der 8. August 1915

Der erste Kriegssonntag des zweiten Kriegsjahres; das Herz ist leichter geworden, Warschau und Iwangorod sind gefallen, die Netze Hindenburgs für den russischen Fischzug sind sauber gelegt und ziehen sich genau zusammen. Vom 2. bis 12. Juli weilte auch ich draußen im Osten vor Kowno vor Wilkowyszky, war überglücklich mit 500 Oldenburger an dem großen Vormarsch teilnehmen zu dürfen – der kommandierende General Litzmann hatte es mir fest versprochen mich draußen behalten zu wollen. Da kam telegrafisch Befehl des hannoveranischen Generalskommandos, ich solle sofort zurückkehren und meine Rückkunft telegrafisch melden. So war es aus mit dem russischen Feldzug für mich, noch ehe es richtig begonnen hatte. Ich war tief traurig und gehorchte nur sehr schweren Herzens. Nun sitze ich wieder in Munsterlager und bereite die dritte Kompanie des Übungsbataillons Graf von Marveldt ebenso eingehend für den Feldzug vor wie vor sechs Wochen die erste Kompanie, mit der ich so fröhlich nach Russland fuhr. Die Arbeit ist die gleiche, aber die Lust daran nicht ganz so die alte, denn ich habe keine Hoffnung mehr, noch einmal ins Feld zu kommen. Heute feiert meine kleine Ursel zum achten Mal ihr Wiegensfest, Vater musste dazu auf Urlaub kommen. Er tat es viel zu gern, obwohl ich mich von der zweiten Mittelohrentzündung und den Geschwüren, die wohl wieder mit der Vergiftung zusammenhängten, noch nicht recht erholt habe und ungern als Halbtauber zu Hause weile und meiner guten Frau Sorgen bereite. Sie hat jetzt gerade genug; die zwei Buben sind faul und das neue Haus in Neudietendorf macht Kopfzerbrechen, zumal nun auch sein Baumeister, Karl Wippricht junior als Pionier nach Kehl geht, der große Umzug steht vor der Tür, der zweite Sohn, Henning soll auch ins Pensionat nach Niesky – kurz der Blick in die Zukunft ist düster, zumal jetzt die Einnahmen fehlen. Aber man denkt jetzt nur ans Vaterland und an seine großen Sorgen und darüber vergisst man die eigenen kleinen Nöte und wird innerlich still und froh. Wie viel zu danken bleibt gerade uns, wenn wir an andere vaterlose Familien denken, und doch hätte ich auch gern mein Leben dem Vaterland geopfert.

Neudietendorf den 3. Oktober 1915

Der erste Sonntag im "Kriegshäusel",Übermorgen kehre ich nach Oldenburg zurück, um hoffentlich wieder bald ins Feld zu kommen. Eine Kompanieführerstelle beim mobilen Landsturmbataillon Uelzen bot man mir an, ich nahm telegrafisch an, aber dann erhielt ich Bescheid, das Generalkommando, das ja seine besonderen Gedanken über uns hat, habe mich erst für die nächste Stelle "vorgemerkt". Also Geduld, Geduld!

Erwähnung der Kriegstagbücher (2. Band, 1922- 1930)

15. Juli 1925

Die braunen Völkischen konnten mir gar keinen größeren Gefallen erweisen, als sich kürzlich in zwei Parteigrüppchen zu spalten, dadurch musste nämlich der schon einberufene Landtagsausschuss wieder unverrichteter Dinge auseinandergehen, was zwar dem armen Lande wieder Geld kostet, mir alten Egoisten aber schönste Gelegenheit gab, an meine "Sieben Räudel" zurückzukehren, mit denen ich seit Abreise meiner Frau und Kinder nach Rügen gut im Zuge bin. Das erste Buch des dreistöckigen Werks "im alten Reich" ist wahrhaftig und glatt fertig geworden, und nun steuere ich mit vollen Segeln in das Kriegsbuch, Nummer zwei hinein. Um in das Milieu hineinzuwachsen, musste ich endlich nach gut zehn Jahren an die bisher von mir noch niemals berührten Kriegsniederschriften gehen, die damals meine Frau brav in Maschinenschrift übertragen hat. Nun sehe ich erst, kühler geworden, was ich eigentlich alles erlebt und welchen Bodensee ich überritten habe. Und doch graut mir mehr vor dem Dritten Buch "nach dem Kriege", weil da mir die Distanz die nun einmal der Dichter für die Gestaltung des Erlebten braucht, am meisten fehlen wird. Soll ich aber darauf warten, kann es mir geschehen, dass ich mein bisschen Schaffenskraft verloren habe, denn 54 ist nicht mehr 34. Im übrigen werde ich nicht sobald an das dritte Buch kommen, denn das zweite hat seine Tücken, das merke ich schon und außerdem will ich ja nach Russland. Die Kommunisten haben des öfteren prahlend zu uns nichtsozialistischen Abgeordneten gesagt: "komm doch mit und seht euch das bolschewistische Russland selber an", da habe ich sie festgenagelt und erklärt: "Bitte, verschafft mir nur die Einreiseerlaubnis und Sicherheit, dann komme ich viel zu gern mit nach meinem unglücklichen Geburtsland Russland, dessen auswärtige Politik unter Tschitscherin mir zur Zeit fast allein in Europa imponiert". Wie gut und erfolgreich hat er das Instrument des Selbstbestimmungsrechts der Völker zu handhaben verstanden, und welche Stümper sind dagegen die Diplomaten der Entente und den USA? Also nur hinaus und lernen, solange es die alten, etwas lahmen Ischias-Kriegsknochen noch aushalten. Die Zeit kommt früh genug, wo es gilt, das Erlebte zu gestalten oder gar an den Tatzen zu saugen.